

Frauen – mutig in die Selbständigkeit

Hamburg hat 7,7 Prozent erwerbstätig selbständige Frauen. Damit liegt die Hansestadt über dem Bundesdurchschnitt von 6,3 Prozent. Das sind die Ergebnisse einer Studie des Hamburger Senatsamtes für Gleichstellung. Gut steht die Wirtschaftsmetropole auch da, betrachtet man das regionale Gründungsgeschehen von Frauen. Danach waren von den im vergangenen Jahr 153 715 im Gewereregister gemeldeten Betrieben 42 341 Unternehmen von Frauen geführt. Das sind 25,9 Prozent. Zwei Jahre zuvor waren es 39 484 Betriebe.

Deutlich erhöht hat sich der Anteil der Frauen auch im Handwerk. Verglichen mit dem Jahr 1994, als Frauen elf Prozent der neuen Handwerksbetriebe gründeten, hat sich ihr Anteil nun auf 19 Prozent erhöht. Insgesamt werden gegenwärtig 1756 Handwerksbetriebe von Frauen geleitet. Das sind bezogen auf alle Vollhandwerksbetriebe in Hamburg immerhin 14,5 Prozent.

Auffallend ist, daß Frauen an den üblichen Förderprogrammen für Existenzgründer deutlich weniger beteiligt sind als Männer. Betrachtet man die drei Hauptprogramme der Deutschen Ausgleichsbank, so lag der Anteil von Existenzgründerinnen bei Förderungen zwischen 20,4 und 28,4 Prozent. Ihr Anteil am Eigenkapitalhilfeprogramm reduzierte sich sogar von 1995 bis 1997 von 28,4 auf 23,3 Prozent.

Das Senatsamt für die Gleichstellung führt als Gründe die zum Teil geforderten Mindest-Investitionssummen und die Filterfunktionen von Banken an. Hierzu die Lageinschätzung der Gleichstellungs-Senatorin Krista Sager: „Die meisten Existenzgründerinnen schätzen die Überschubarkeit. Sie gründen daher häufig kleine Betriebe, setzen wenig Fremdkapital ein und vermeiden allzu rasches Wachstum.“ Auf dem Finanzmarkt räche sich diese Vorsicht. „Weil die Existenzgründerinnen nur wenig Fremdkapital brauchen, sind sie für die Banken als Kundinnen uninteressant.“ Die Folge: Obwohl Frauen seltener bankrott gingen als Männer, sei es für sie schwerer, Kapital zu leihen. Hier bestünde Handlungsbedarf, so Krista Sager.



Angelika Caspari berät Existenzgründerinnen. Foto: RÖHRBEIN

Unternehmensberaterin

Befragt, wie sie die Situation von beruflich selbständigen Frauen einschätzt, antwortet die Hamburger Unternehmensberaterin Angelika Caspari etwas bedauernd: „Frauen machen immer noch eine Sozialisation durch, die leider oft zur Fußangel wird.“ So sei es einerseits zwar zu begrüßen, daß sich die meisten Frauen mehr Klarheit verschaffen über die Kosten und Risiken eines geschäftlichen Vorhabens. „Andererseits ist es oft auch diese Vorsicht, die manchmal den Mut zur Lücke verhindert.“ So sei es beispielsweise typisch, daß Frauen sich sehr oft finanziell ein viel zu enges Korsett schnürten. „Das

Drama ist, daß selbst erfolgreiche Betriebe dann keine Rücklagen mehr haben, um das Geschäft auszubauen.“ Der Tip der Unternehmensberaterin Caspari: „Lieber etwas größer denken, denn wenn die Fördergelder erst einmal beantragt sind, läßt sich die Summe nur schwerlich aufstocken.“ Den Standort Hamburg bewertet sie für Existenzgründerinnen nicht zuletzt wegen der vielen Informationsmöglichkeiten über Unternehmensverbände außerhalb der Stadt. Angelika Caspari sitzt selbst im Vorstand des Verbandes „Schöne Aussichten“, der ein Unternehmensbranchenbuch für den Norden herausgibt.



Cornelia Zolghadri auf Expansionskurs. Foto: RÖHRBEIN

Innenarchitektin

Die Innenarchitektin Cornelia Zolghadri befindet sich derzeit auf Expansionskurs. Seit 1995 entwickelt sie in ihrem Atelier in der Speicherstadt Beleuchtungskonzepte – angefangen bei dem kleinen Speditionsbüro im Hamburger Freihafen bis hin zur Kurverwaltung der Insel Juist. „Der Laden läuft“, sagt die 35-jährige alte Unternehmerin, die nebenbei auch Mutter einer vier Jahre alten Tochter ist. Trotzdem wäge sie es jetzt, das Geschäft auszubauen und kreativ-technische Mitarbeiter zu suchen. „Überhaupt mache es ihr Spaß, sich um den Nachwuchs in ihrem Bereich zu kümmern. Des-

wegen bietet sie, in Abstimmung mit der Handwerkskammer und den jeweiligen Fertigungsbetrieben, Schülern, Studenten und Arbeitsuchenden Betriebspraktika im gestalterischen, handwerklichen oder kaufmännischen Bereich an. Hier sieht sie großen Handlungsbedarf. Auch als Arbeitgeberin möchte Zolghadri mehr in Erscheinung treten, „nur lassen einen mittelständischen Betrieb die hohen Lohnnebenkosten zurückschrecken.“ Die Beschäftigungshilfe des Arbeitsamtes, die im Bedarfsfall die Lohnkosten ein Jahr lang mittrage, sei aber eine gute Hilfe für Unternehmen, die sich im Aufbau befinden. be



Jette Joop begann als Auto-Designerin. Foto: BREUEL-BILD

Schmuck-Designerin

Daß sie die Tochter eines erfolgreichen Mode-Designers ist, war für Jette Joop nicht immer hilfreich. Wie so oft, müssen Kinder von Prominenten zunächst unter Beweis stellen, daß ihr Erfolg auf eigener Leistung beruht. „Deswegen war es für mich schon befriedend, als sich mein Vater aus dem aktiven Geschäft zurückzog“, sagt die 30-jährige Hamburgerin, die dabei ist, eine weltweit anerkannte Schmuck-Designerin zu werden. „Daß sie künstlerisch tätig sein wollte, zeichnete sich früh ab. Sie begann gleich nach dem Abitur in Oxford ein Design-Studium am Art Center College of Design in Californien. „Hier lernte ich,

diszipliniert zu arbeiten. Das Resultat war, daß man mich als Auto-Designerin anerkannt hat und das Geschlecht und der Name in den Hintergrund rückten.“ Stationen als Chef-Schmuck-Designerin in New York folgten. Vor gut zwei Jahren gründete sie ihre Firma mit Vertriebsstellen in den USA und in Deutschland. Mit ihrer 1997 gegründeten JJ Jewelry & Consulting Firma, Sitz in Hamburg, erobert sie zudem den Modemarkt. Auf die Frage, was für sie die wichtigste Erfahrung war, sagt sie: „Man muß dranbleiben.“ Für den Standort Hamburg wünscht sie „mehr Offenheit für die Ideen von Jungunternehmern.“ be

Existenzgründung Kapitalgeber erwarten hohe Gewinne

Politiker aller Couleur beklagen oft den vermeintlichen Mangel an Risikokapital. Entwicklungen könnten nicht realisiert, Arbeitsplätze nicht geschaffen werden. Eine Einschätzung, die Berater und Vertreter von Beteiligungsgesellschaften nicht teilen.

„Es mangelt keineswegs an Wagniskapital in Deutschland“, sagt Christoph Baumgärtner, Vorstand der Hamburger GBK Beteiligungen. Tatsächlich gebe es „sogar ein Übermaß an Liquidität“. Allerdings würden sich Existenzgründer häufig an die falschen Adressen wenden, sagt Baumgärtner.

Banken seien oft die falschen Ansprechpartner. „Eine Bank kann Gelder nicht verleihen, wenn das Risiko nicht abgedeckt ist“, sagt der Vorstand. Jedoch seien viele Gründer nicht partnerschaftsfähig, so Baumgärtner. Risikokapitalgeber seien bereit, ein Wagnis einzugehen, erwarten aber Gewinne im zweistelligen Prozentbereich realisieren zu können. Diese Forderung würde Gründern zu hoch erscheinen.

Dabei würde nicht bedacht, daß das Wagnis für den Kapitalgeber nicht mit der Investition in eine Unternehmensgründung beginnt, sagt Christoph Saunders, Vorstand des Hanseatischen Wertpapierhandelshauses (HWAG). Denn zunächst einmal müßten Konzepte überprüft werden.

Rüdiger Ludwikowski, Geschäftsführer der Unternehmensberatung M3 in Unna, sieht Probleme darin, daß potentiellen Gründern „oft markttypisches Denken fehlt“. Zugleich beklagt der Geschäftsführer, daß viele Entwickler gar nicht den Weg in die Selbständigkeit antreten wollen.

Diese Mentalität beanstandet auch Dr. Gerold Wogatzki von der Handelskammer Hamburg, „aber es ist mitunter schwierig, die Kapitalgeber mit den richtigen Gründern zusammenzubringen“.

● Eine Liste der Risikokapitalgeber in Hamburg kann bei der Handelskammer, Adolphsplatz 1, 20457 Hamburg, Tel. 040 / 36 13 80, Fax 040 / 36 13 84 01, angefordert werden.